

# Interview mit Dr. Julia Freudenberg

## Hacker School: von 40 auf 5000 Hacker in fünf Jahren

Dr. Julia Freudenberg spricht mit OBJEKTSpektrum über die Hacker School, die bei Kindern Interesse an Informatik wecken möchte. Große und zukünftige Nerds „spielen“ gemeinsam am Computer.



MAINUSCH INTERVIEWT DR. JULIA FREUDENBERG

**Johannes Mainusch:** Julia, du bist Hamburgerin und du beschäftigst dich mit Hackern.

**Julia Freudenberg:** Genau. Mein täglich Brot.

Aber eher kleine Hacker.

So 11- bis 18-Jährige, aber manchmal auch sogar bis 99-Jährige – die kommen dann aber eher zum Reinschnuppern.

Du bist in Hamburg verantwortlich für die Hacker School, eine Initiative, die sich damit beschäftigt, Kindern Computerdinge näher zu bringen?

Wir wollen Kinder und Jugendliche für das Programmieren begeistern. Wir sind davon überzeugt, dass diejenigen, die das täglich machen, am besten die Begeisterung dafür vermitteln können. Und das sind Jungs und Mädels wie du oder auch mein Mann und andere ITlerinnen und

ITler, die Spaß daran haben, andere Nerds zu infizieren, sich mit den ganzen zukunftssträchtigen Themen zu beschäftigen. Das machen wir in der Hacker School – gemeinsam spielen, sozusagen.

**„Im Vereinsregister war Hacker School e. V. als Name ein bisschen zu kriminell“**

Und ihr seid ein Verein, richtig?

Ja, wir sind ein gemeinnütziger Verein. Offiziell heißt der Verein *13 e.V. Die Initiative Informatik Inspiration*. Im Vereinsregister war Hacker School e. V. als Name ein bisschen zu kriminell und in Deutschland so nicht zulässig. Eine bürokratische Geschichte, du glaubst es kaum. Als gemeinnütziger Verein machen wir das Projekt Hacker School und sind eine Brücke zwischen Unternehmen auf der einen Seite und zwischen Schülerinnen und Schülern auf der anderen. Hacker-Schüler, die einfach wahnsinnig viel Lust darauf haben, sich in dieser ganzen IT-Welt ein bisschen besser auszukennen.

**Also Hacker School e. V. durfte man das nicht nennen?**

Ja, das war schwierig. Das ist eh noch eine Frage der Zeit. Ich bin gerade dran zu prüfen, wie wir den Umbau dieses ganzen Konstrukts in eine gemeinnützige GmbH nach vorne treiben können, da wir im Schwerpunkt mit Stiftungen, mit Unternehmen arbeiten. Und da ist ein Verein, der eine Marke lizenziert, schwieriger zu handeln, als eine gGmbH, die alles unter einem Dach hat.

**Wie ist diese Idee entstanden?**

Das war 2013/2014, also „vor meiner Zeit“. Drei tolle Männer haben sich in Hamburg zusammengesetzt und sich gesagt, wenn sie jetzt nicht hinkriegen, dass Informatik ein Pflichtfach in der Schule wird, was damals in Hamburg leider abgelehnt wurde, dann müssen wir doch et-



was von der Wirtschaft aus machen. Die drei, Andreas Ollmann, David Cummins und Tim Peters, haben sich gesagt, was wir können, ist programmieren, und die Begeisterung dafür wollen wir weiter tragen. So entstand die Hacker School.

Bei der ersten Veranstaltung waren es, glaube ich, 40 ITler, die sofort mitmachen wollten. Jeder hatte auch noch einen mitgebracht und die Begeisterung war groß. Die Bekanntheit aber noch nicht, daher waren es wohl mehr ITler als Kinder. Warst du bei dem ersten Mal damals nicht auch dabei?

**Ja, ich war beim ersten Mal dabei. Spannend finde ich, zu sehen was jetzt, sieben Jahre später, aus dieser Initiative geworden ist.**

Ja, was ich kann, ist, „Brandbeschleuniger“ sein. Mein Weg zur Hacker School war tatsächlich auch so „von hinten durch die Brust ins Auge“. Ich habe Andi Ollmann beim Impact Dock kennengelernt, einer Initiative, die versuchte, hochqualifizierte Geflüchtete in der Hamburger Wirtschaft in die Arbeit zu bekommen. Andi fragte mich, ob ich bei der Hacker School mitmachen möchte. Ich war gerade in der zweiten Elternzeit, war mit meiner Promotion zur beruflichen Integration von Geflüchteten beschäftigt und dachte, das ist genau mein Ding, und so kam ich 2017 dazu. Damals, also 2017, hatten wir etwa 180 Kinder pro Jahr in der Hacker School, 2018 dann 1.500 und 2019 fast 5.000. Mein Ziel ist es, dass wir in fünf Jahren spätestens 100.000 Kinder pro Jahr erreichen und damit auch entscheidend zur Nachwuchssicherung beitragen.

**„Ich möchte, dass jedes Kind einmal programmiert, bevor es sich für einen Beruf entscheidet“**

**Großartig! Von 40 auf 5.000 Kinder in fünf Jahren, meinst du das, als du vorher von „Brandbeschleuniger“ sprachst?**

Ich bin jemand, der ohne ausgeprägte IT-Skills in diese Aufgabe gegangen ist, dafür aber mit Motivation und Willen. „Brandbeschleuniger“ ist eine Metapher dafür, dass ich, wenn wir bei dem Wort Feuer bleiben, einen Flächenbrand erzeugen möchte. Ich möchte, dass jedes Kind einmal programmiert, bevor es sich für einen Beruf entscheidet. Das ist die Vision der Hacker School, die unser Team ganz im Sinne der Gründer treibt. Ich möchte dazu beitragen, dass diese Vision kein gedankenhypothetisches Konstrukt bleibt, sondern Wirklichkeit wird.

Jedes Kind zu erreichen, ist viel Arbeit. Viele Kinder kommen von selbst zu uns, besonders Jungs und Kinder aus bildungsaffineren Familien. Um die Mädchen zu kriegen und die bildungsferneren Familien, müssen wir die Extrameile gehen. Weiterhin bin ich sicher, dass wir einen Weg schaffen werden, dass es für Firmen uncool sein muss, nicht mitzumachen, und dass wir dadurch signifikant dazu beitragen können, dass die IT-Bildung bei den Kids in diesem Land einen großen Schritt nach vorne macht.

**5.000 Kinder. Wie funktioniert das?**

Auch über ein paar Sondereffekte, um das vorwegzunehmen. Ich frage mich im Moment eher, wie die 100.000 funktionieren werden, denn das wird organisatorisch noch mal eine ganz andere Kategorie. Für die 5.000 haben wir permanent mit jedem über die Vision der Hacker School gesprochen, der uns vor die Füße gekommen ist. Wir waren eingeladen beim Bürgerfest des Bundespräsidenten, wir haben ein Sonderprojekt mit einer ganzen Schule veranstaltet, wir haben aber auch auf Messen mitgewirkt und dort den Kindern gezeigt, wie Programmieren begeistern kann. Und dann haben wir einfach ganz viele Unternehmen gefunden, die auch verstehen, dass sie den Jugendlichen zeigen müssen, dass IT ein toller Beruf ist, an dem man wahnsinnig viel Freude haben



**Dr. Julia Freudenberg**

Mitglied im Vorstand des gemeinnützigen Vereins i3 e.V., leitet dort das Projekt Hacker School

überzeugte Netzwerkerin und Brandbeschleuniger

kann. Im letzten Jahr waren wir in über 30 deutschen Städten mit vielen Unternehmen, die teils mehrere Veranstaltungen im Jahr machten.

**Ja, großartig! Erfahrungsgemäß braucht man bei 5.000 Kindern 500 Leute, die das den Kindern vermitteln, oder?**

Eher 1.000. Wir haben immer zwei ITler pro 10 Kids. Man braucht also eine Menge Leute dafür und es ist für uns ein Geschenk des Himmels, dass wir mit ITlern arbeiten, die uns ehrenamtlich unterstützen. Diese ehrenamtliche Arbeit und der große Wunsch von vielen, etwas in die Gemeinschaft zurückzugeben und junge Menschen für die eigene Leidenschaft zu begeistern, ist das Rückgrat der Hacker School. Man braucht viele Leute und Unternehmen, die Spaß daran haben mitzugehen. Und wir lernen auch aus den Dingen, die dabei nicht so gut laufen. Etwa bei einer ersten Session eines großen Hamburger Unternehmens. Da gab es so viel Schokolade und Cola, dass wir die Kids nachher nahezu festnageln mussten.

**„Wir stampften Iwegen Coronal innerhalb einer Woche die Hacker School @home aus dem Boden“**

Wie ist denn das jetzt mit Corona? Springt ihr wie die vielen Unternehmen in die Digitalisierung? Habt ihr Überlegungen, Hacker School auch auf YouTube oder ins Netz zu bringen?





Sagen wir mal so: Der März in diesem Jahr war einer der krassesten Monate, die ich privat und beruflich je erlebt habe. Wir hatten im März 30 Veranstaltungen geplant und insbesondere das Wochenende vom 21. und 22. März. Das sollte unser großes Wochenende werden. 20 Veranstaltungen in Frankfurt, München, Karlsruhe, Köln, Berlin und Hamburg. Dann wurde alles kurzfristig abgesagt.

Trotz unseres Frusts sagten wir uns: „Come on!“, wir sind sowieso im digitalen Bereich unterwegs – wenn nicht wir, wer dann? Wir stampften innerhalb einer Woche die „Hacker School @home“ aus dem Boden. Dazu fragten wir uns, was sind die Key Success-Faktoren? Was müssen wir auch online bespielen? Wo können wir ein bisschen entspannter sein? Wir fanden, dass Pair Programming entscheidend ist und auch das Verhältnis von zwei ITlern auf 10 Kids. Ebenso der zeitliche Umfang mit zwei Tagen und regelmäßigen Pausen sind wichtig, denn auch einem kindlichen Gehirn muss die Chance gegeben werden, alles mal wegzusortieren. Wir fragten uns also: Welches Tool kann Break Out Sessions? – Zoom, alles klar! So haben wir innerhalb von fünf Tagen von Idee zu Pilot das durchgezogen. Wir hatten 80 Kinder auf der Warteliste, was zeigt, dass der Bedarf da ist. Die Kinder haben dabei prima mitgemacht und waren viel entspannter als wir: Es war toll.

Seit Mitte März haben wir nun über 100 Veranstaltungen online mit bis zu 1.000 Kids angeboten. Dazu haben wir die ersten nationalen Veranstaltungen wie die Girls Hacker School, die jedes erste Wochenende im Monat stattfindet. Mit tollen

Schirmherren wie unserer geliebten Elke Bündenbender und Staatsministerin Dorothee Bär. Es ist eine krasse Zeit.

**Den Schritt in die schulische Digitalisierung habt ihr in einer Woche gemacht. Das klingt unkomplizierter als das, was wir von den Bildungseinrichtungen sehen.**

Ich möchte kein Schul-Bashing betreiben, die Hacker School hat es da viel einfacher. Wir sind die „Irren“, die „ein bisschen Verrückten“, die einfach machen. Bei uns müssen die Dinge nicht perfekt sein. Beispielsweise ist die Diskussion, ob wir Zoom oder Jitsi oder Teams verwenden, wichtig, aber nicht kriegsentscheidend. Wir brauchen eine funktionierende Lösung und erarbeiten dann die begleitenden Rahmenparameter. Wir arbeiten bei Zoom mit Passwort und Warteraum. Wir informieren die Kinder vorher, nur den Vornamen zu verwenden, keine datenschutzrechtlich relevanten Daten auszutauschen usw. Wir haben uns gefragt „What does it take“ und haben es gemacht.

**Das klingt nach viel Koordinationsarbeit, Öffentlichkeitsarbeit. Wie viele seid ihr im Verein?**

Wir sind jetzt ein Team von 10 Kolleginnen und Kollegen inklusive der Teilzeitstellen, etwa 7 Vollzeitäquivalente. Wir sind alle beim Verein angestellt und haben uns in unterschiedliche Bereiche aufgeteilt. Wir haben zwei ITler sowie einen Ehrenamtlichen, der uns noch in der IT unterstützt. Die drei kümmern sich um Kurskonzepte, Hardware, Konferenz-

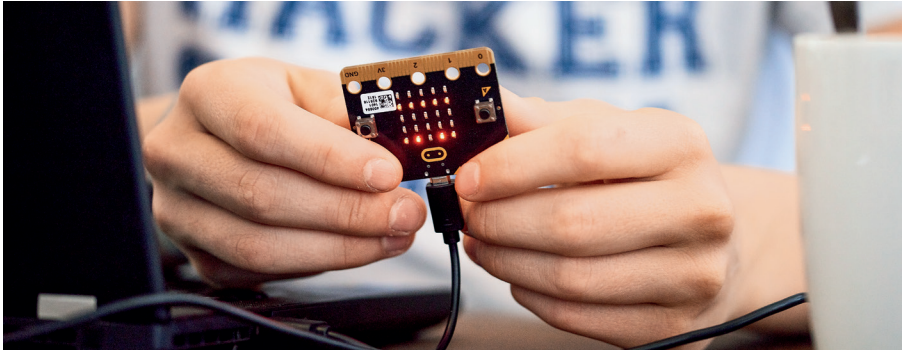
technik. Dann haben wir drei Leute, die Session-Orga machen, Inspirier-Betreuung usw. Dann haben wir noch Büroadministration, Verkauf und Geschäftsführung. 2020 haben wir 100 Veranstaltungen, also jetzt 100 Einzelkurse in der Corona-Zeit. 2021 geht es dann verbessert richtig los. Die ganze Vorarbeit mit „Hacker School @home“ zeigt den Unternehmen, dass es online gut geklappt hat, sodass wir offline weitermachen können. So können wir den geplanten Ansturm dann gut stemmen.

**Braucht der Verein noch Geld? Wie finanziert ihr euch?**

Wir brauchen immer Geld. Es ist eine Mischfinanzierung. Ohne Corona hätten wir wahrscheinlich 400.000 € mehr auf dem Konto. Das ist für einen kleinen Verein wie diesen ganz ganz bitter. Das ist schon fast ein Jahresbudget. Wir haben grundsätzlich eine Schutzgebühr von 30 € pro Kind pro Wochenende. Das schafft ein Commitment, damit die jungen Menschen auch wirklich kommen, funktioniert super. Man kann auch Supporter-Tickets für 50 € kaufen und damit gleichzeitig den Verein unterstützen. Damit wir aber niemanden ausschließen, gibt es auch die Möglichkeit, dass der Ticketpreis komplett frei einzugeben ist. So ermöglichen wir auch all denjenigen die Teilnahme, bei denen es finanziell nicht so gut aussieht. So können wir die Hälfte der Kosten decken. Die anderen 50 Prozent sind zumeist Spenden von Unternehmen, wobei dieser Bereich noch im Aufbau ist. So bekommen wir es perspektivisch hin, dass die Kurse sich tragen und wir hoffentlich ab 2023 mit einer schwarzen Null abschließen. Was im Moment noch überhaupt nicht gedeckt ist, ist das anorganische Wachstum. Ich treibe die Hacker School mit jeder Faser meines Wesens voran, denn ich glaube, wir haben die Zeit nicht. Wenn wir Kinder heute erreichen, haben wir einen ganz anderen Impact, als wenn es in zehn Jahren der Fall ist. Das anorganische Wachstum wird auch ganz stark von Stiftungen unterstützt, wie der Heinz Nixdorf Stiftung oder auch Hans Weisser Stiftung, die insbesondere einen Fokus auf sozioökonomisch benachteiligte Jugendliche haben.

**„Unsere Mädels haben noch echt Nachholbedarf“**

Ein Thema, das mich die ganze Zeit in dieser Interviewreihe begleitet, sind Frauen in der IT. Ihr habt einen Mädchenanteil von 20 Prozent. Das ist ja wenigstens schon mal deutlich höher, als man mo-



mentan in Informatik-Vorlesungen sieht. Im Vergleich zur Bildungsdiversität in Ländern wie Indien oder Ägypten ist das aber vergleichsweise bescheiden. Woher kommt das deiner Meinung nach?

Es könnte sein, dass diese Antwort etwas böse ausfällt, Johannes. Wenn du in den Iran oder in den Irak guckst oder auch nach Bulgarien, ist dort der Anteil der Mädchen viel höher als bei uns, und zwar nach meiner Wahrnehmung aus einem einfachen Grund: Wir sind hier alle frei. Wir können uns überlegen, was wir gerne machen möchten. Wo habe ich meine Erfüllung? Und nicht die Frage: Womit kann ich denn wirklich gleichberechtigt Geld verdienen?

Was ich vielen Frauen in diesem Land ankreide, ist, wir wollen Gleichberechtigung, aber nicht die gleichen Pflichten. Wenn du mich als Geschäftsführerin fragst, das ist ein harter Job. Was denkst du, wie viele Nächte ich darum gekämpft habe, das Projekt hier am Laufen zu halten. Du wirst halt nicht immer geliebt. Du musst unangenehme Entscheidungen treffen. Ich bin absolut für Gleichberechtigung, ich bin dafür, dass Frauen genau das gleiche können wie Männer, aber die Opferhaltung ist manchmal so einfach. Diesen Willen, sich durchzubeißen und auch die ganzen Down Sides mitzunehmen und zu akzeptieren, da haben die deutschen Mädels noch echt Nachholbedarf.

Ich habe zwei wunderbare Kinder, die sind jetzt fast sechs und zehn, und die sind auch stolz darauf, dass Mama „Chef“ ist. Meine Tochter sagt: „Ich will auch Chef werden, wenn ich groß bin“ – das finde ich eine ganz tolle Einstellung. Wenn wir als Mütter nicht achtsam sind, dass wir unsere Mädels genau in dem Mindset erziehen „du kannst alles erreichen, was du willst, aber man ist nicht Prinzessin, die gerettet werden muss, sondern eine Königin, die das alleine hinkriegt“, dann wird Gleichberechtigung schwierig. Das müssen wir klarmachen. Dafür sind Grundfähigkeiten in Naturwissenschaften einfach unabdingbar – ich zähle Mathe dazu.

Darum gucken wir über die Girls Hacker School, dass wir die Mütter mit abholen, die kommen dann oft, um ihre Mädchen zu beschützen. Die Mädchen rocken das Ding durch, die Mütter sind total stolz und stellen sich dann die Frage, ob sie nicht selbst mal eine Weiterbildung machen. Einfach mal machen!

### „Mein Lieblingsalter ist 12 Jahre. Da sind die Kids irre explorativ unterwegs“

Maren Martschenko, Vorsitzende der Digital Media Women, die ich hier auch einmal interviewt hatte, merkte auch an, dass es in der Entwicklung der Menschen in der Pubertät eine sehr starke Orientierungsphase Jungs/Mädchen gibt. Sie meinte, es wäre hilfreich, mit Informatik schon zu beginnen, bevor die Orientierung beginnt, denn wenn eine Domäne erst einmal mit Jungs besetzt ist, dann willst du da als Mädchen nicht mehr rein. Sie spricht die Behändigkeit der stark gegenderten Domänen an. Die lösen sich nicht von selbst ab. Wie ein Rassismus innerhalb einer Gruppe, der verhindert, dass Fremde dazukommen.

Mein Lieblingsalter ist 12 Jahre, 6. Klasse. Da sind die Kids kognitiv schon so weit, dass sie gut mitgehen können, und irre explorativ unterwegs. Gleichzeitig haben sie zumeist noch nicht so große Angst davor, Fehler zu machen. Wenn wir Mädchen hier abholen können, läuft eigentlich vieles von selbst. Es stimmt, wenn sie erst mal in der Pubertät angekommen sind, haben wir alle einen deutlich schwereren Stand, hier noch signifikante Veränderungen und Begeisterung anzustoßen. Da wir mit der Hacker School erst ab 11 Jahren starten, da wir mit ITlern arbeiten, nicht mit Sozialarbeitern, ist mein Credo, direkt in der weiterführenden Schule zu starten – also deutlich früher als jetzt, wenn auch nicht direkt im Kindergarten, bitte. Die Kids müssen sich im ersten Schritt in der physischen Welt zurechtfinden, danach gern und kidsgerecht auch in der digitalen.

Die Zukunft: den Sprung von 5.000 auf 100.000 – was wünschst du dir dafür?

Dafür wünsche ich mir, dass wir endlich wieder in Betrieben Hacker School machen können. Vor Corona hatten wir alles durchgeplant: dieses Jahr 90 Städte, nächstes Jahr 180, dann 360, dann 600. Mit welchem Schwerpunkt und welcher Akquisestrategie, das war alles da. Jetzt weiß ich nur, dass wir überhaupt nicht sagen können, was in den kommenden Wochen und Monaten ist. Deswegen habe ich die Planung noch nicht komplett erneuert. Ich bin davon überzeugt, dass wir „Hacker School @home“ als zweites Standbein beibehalten, um den ländlichen Raum zu erschließen, um auch konkreter auf Zielgruppen einzugehen. Wir werden bei einer der nächsten nationalen Hacker School hoffentlich Sessions auf Arabisch und Farsi anbieten. Mal gucken, wie das angenommen wird. Wir können ja spielen. Wir werden auch alle nicht erwachsen. Ich wünsche mir, dass wir es schaffen, alles, was wir jetzt online vorbereiten, in die reale Welt zu übersetzen.

Mein ganz großes Ziel ist es, die Unternehmen so für die Hacker School zu begeistern, dass es uncool sein muss, nicht dabei zu sein. Ich hatte mit BitKom und einigen Ministerien Gespräche dazu, wie wir aus dem „Mimimi, wir sind hinterher ... es ist alles schlecht“ rauskommen und einfach etwas tun. Diesen gedanklichen Switch zu kriegen. Wenn wir das hinkriegen, werden wir mit Sicherheit die Unternehmen auch als ganz essenzielle Partner in dieser Kette des lebenslangen Lernens verankern können. Ich glaube, so wird das gut.

Julia, vielen Dank für das Gespräch.

#### Das Interview führte ...



**Dr. Johannes Mainusch**

(johannes.mainusch@kommitment.works)  
Berater für Unternehmen, die Bedarf im Bereich IT, Architektur und agiles Management haben. Dr. Mainusch ist seit 2012 Mitglied der OBJEKTSpektrum-Redaktion.